

Christoph Hamann

## **Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Ullstein Verlag**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde, im Jahr 1977 gab der Axel-Springer-Verlag die vierbändige, rund 1700 Seiten starke Festschrift „100 Jahre Ullstein“ heraus. Alle nur denkbaren Facetten der Verlagsgeschichte werden darin beschrieben. Geht man von diesem gewichtigen Werk aus, gab es bei Ullstein keinen Widerstand von Arbeiterinnen und Arbeitern nach 1933. Zumindest wird der mit keinem Wort erwähnt. Ich glaube, die Hypothese ist nicht allzu gewagt, dass dies nichts mit der schwierigen Quellenlage zu tun hat. Und ebenso mit wenig einer damals noch kaum entwickelten Widerstandsforschung. Ausschlaggebend waren sicherlich vor allem politische Motive.

Unabhängig davon hing die weitgehende Ausblendung eines Widerstands in den Betrieben auch davon ab, dass man in den 1970ern noch weitgehend mit einem konventionellen Widerstandsbegriff operierte. Diese Interpretation erfasst in erster Linie die Formen der organisierten Opposition, die mit dem Ziel antratet, das NS-Regime als Ganzes zu stürzen. Neben einem solchen Widerstand gab es jedoch auch Widerstände, Immunitäten und Resistenzen gegen die politischen, ideologischen und sozialen Repressionen des NS-Regimes. In einem Staat, dessen Anspruch die totale Erfassung und Gleichschaltung aller gesellschaftlichen Kräfte war, ist auch zum Beispiel die Weigerung, an NS-Ritualen teilzunehmen, kollektives Krankfeiern, bewusst langsames Arbeiten oder auch Sabotage eine Form des Widerstands.

Ich möchte Ihnen im Rahmen der knapp bemessenen Zeit einige wenige Beispiele betrieblichen Widerstands aus dem Hause Ullstein, speziell seinem Druckhaus in Tempelhof vorstellen. In der „hoch qualifizierten Druckbranche“, so Hans-Rainer Sandvoss, „hatte es der Nationalsozialismus sowohl ideologisch als auch personell besonders schwer einzudringen.“

(S. 559) Mein erstes Beispiel stammt aus dem Jahr 1935 und zeigt eine niedrig schwellige Form von Widerständen. Es stammt aus den Deutschlandberichten der SPD:

„Im Ullstein-Betrieb wurden kürzlich die Löhne für das technische Personal herabgesetzt. Die Lohnsenkung wurde durch Anschlag bekannt gegeben. Vor dem Anschlag entwickelte sich eine stille Demonstration. Die Belegschaftsmitglieder traten einzeln vor den Anschlag, lasen ihn durch und traten mit ‚Heil Hitler‘ wieder ab. Der Anschlag wurde am nächsten Tag entfernt.“  
(Deutschlandberichte SOPADE 1935)

1932 startete Goebbels die publizistisch groß angelegte Aktion „Hinein in die Betriebe“ (HIB-Aktion). Die Zeitung der graphischen Hilfsarbeiter „Solidarität“ charakterisierte im Juni 1932 die Absicht dieser Aktion in einer Karikatur sehr deutlich. Die politischen Absichten der Nazis zeigten sich dann im „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ vom Januar 1934. Dieses sozialpolitische Grundgesetz des Dritten Reichs sah u. a. auch die Abschaffung des Betriebsrätegesetzes von 1920 vor. Führerprinzip und Betriebsgemeinschaftsideologie sollten damit auch rechtlich gesehen konstitutiver Kern der innerbetrieblichen Arbeitsbeziehungen werden. An die Stelle des Betriebsrates wurde der so genannte Vertrauensrat gesetzt. Dieser war jedoch „weder eine Interessensvertretung der Arbeitnehmerschaft noch ein Mitbestimmungsgremium“ (Volker Hentschel). In den Jahren 1934 und 1935 wurden Wahlen zum „Vertrauensrat“ durchgeführt. Dabei konnte die Belegschaft nur eine NS-Einheitsliste als Ganzes betätigen oder ablehnen. Von einer Wahl mit verschiedenen Wahlangeboten kann man also nicht sprechen. Die Deutschlandberichte der SPD schildern Ergebnisse bei Ullstein im Jahr 1935:

„Bei Ullstein wurde ein amtliches Wahlergebnis von 70,5% Ja-Stimmen bekannt gemacht. Der Prozentsatz ist aber nur von den abgegebenen Stimmen und nicht von den Wahlberechtigten errechnet. Wie das Ergebnis zustande gekommen ist, plappert ein Mitglied des Vertrauensrats aus: ‚Wenn z. B. ein Wähler über den Stimmzettel ein Kreuz machte und nicht alle Namen des Zettels durchstrich, so war der Zettel gültig. Ebenso entschied man, wenn der Zettel mit Längsstrichen durchgestrichen war.‘“  
(Deutschlandberichte SOPADE 1935)

Es ist bekannt, dass die Wahlbeteiligung im Betrieb nur bei 50% lag. Das bedeutet, dass maximal 35 % aller Wahlberechtigten dem Vertrauensrat ihr Vertrauen gegeben haben.

Angesichts der insgesamt schlechten Ergebnisse setzten die Nazis die Vertrauensratswahlen ab 1936 aus.

Aus dem Jahr 1947 stammt ein Bericht des Betriebsrats des Hauses an den Hauptausschuss „Opfer des Faschismus“ beim Magistrat von Groß-Berlin, in dem über den Widerstand im Ullstein Verlag Auskunft gegeben wurde. Nach diesem Bericht gab es eine aktive Arbeit mehrerer Widerstandsgruppen im Verlag, darunter eine Betriebszelle der KPD, die 40 Personen umfasste. In den Jahren 1933 bis 1941 wurden dem Bericht zufolge regelmäßig Lebensmittel, Kleidung und Geld kassiert, um damit Inhaftierte, ausländische Arbeiter oder so genannte „KZ-ler“ zu unterstützen. Durch, wie es heißt, „stärkste Verbreitung illegaler Literatur“, wie z.B. der „Roten Fahne“ und Broschüren, wie auch durch Diskussionen habe die Gruppe versucht, politische Aufklärungsarbeit zu leisten. In eine Ausgabe der NS-Zeitschrift „Arbeitertum“ habe die Gruppe Bilder von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg retuschiert. Vereinzelt sei Sabotage betrieben worden.

Genannt werden in diesem Bericht acht Kollegen aus verschiedenen Abteilungen, die zwischen 1933 und 1944 wegen der Vorbereitung zum Hochverrat inhaftiert wurden. Mindestens zwei davon kamen zu Tode, einer davon, Wilhelm Selke, wurde im Februar 1945 hingerichtet. Über diesen möchte ich abschließend berichten.

### **Wilhelm Selke**

Wilhelm Selke war nach dem Abschluss einer Lehre als Buchbinder während des 1. Weltkrieges aus der mecklenburgischen Provinz nach Berlin gekommen und nach Kreuzberg gezogen. Aufgrund eines schweren körperlichen Handicaps war er nicht eingezogen worden. Schon seit 1919 war Selke Mitglied der KPD, für die er 1928/29 im Bezirksparlament saß. Seit 1918 gehörte er dem Deutschen Buchbinderverband an, Ende der 1920er der Revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO), dem gewerkschaftlichem Arm der KPD. Ab 1936 war Selke als Meister in der Buchbinderei des Ullsteinhauses beschäftigt.

Während des Krieges nahm Selke an der Widerstandarbeit der Gruppe um Anton Saefkow teil. Selkes illegale Arbeit bestand darin, Flugblätter zu verteilen, Gelder für den Aufbau der Widerstandsorganisation zu sammeln und – neuhochdeutsch formuliert – in der Netzwerkarbeit in der Illegalität. In Büchern, die der Verlag herausgab, wurden Flugblätter wie „An die Arbeiterinnen und Arbeiter in Berlin“ und „Zehn Fragen an den gesunden Menschenverstand“ geschmuggelt. Das Material bekam er von Willi Heinze, der Selke auch aufforderte, betriebliche Dreiergruppen als Grundlage für einen neue „grafische Gewerkschaft“ zu bilden. Selke nahm daraufhin im Betrieb Kontakt auf zu August Mikutta und Rudolf Vincenz Peter. Er vermittelte außerdem ein Treffen zwischen Saefkow und den ehemaligen Vorsitzenden des Buchbinderverbandes August Imhoff und Emil Priemer.

Durch Verrat wurde der Kreis um Saefkow aufgedeckt und Selke am 10. August 1944 verhaftet. Seine Beteiligung am Widerstand konnte Selke zunächst offensichtlich erfolgreich abstreiten. Weil er „Kenntnis vom Bestehen einer kommunistischen Hochverratsgruppe“ gehabt habe, verurteilte ihn der Volksgerichtshof im Oktober 1944 zu zwei Jahren Gefängnis. Das Urteil bedeutete jedoch nicht mehr als eine Galgenfrist. Die Gestapo ermittelte in der Folge detaillierte und weitreichende Informationen über Selkes Widerstandstätigkeit. Im Januar 1945 wurde die zweite Hauptverhandlung gegen Selke und 13 weitere Angeklagte eröffnet. Nun lautete die Anklage nicht mehr auf Kenntnis eines Hochverrats, sondern auf Hochverrat selbst. Am 18. Januar verurteilte der Senat Selke zusammen mit drei weiteren zum Tode. Rudolf Peter wurde zu vier Jahren und August Mikutta zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Selkes eigenes Gnadengesuch und 11 weitere von Angehörigen und Freunden wurden abgelehnt. Das Todesurteil wurde am 26. Februar 1945 im Zuchthaus Brandenburg-Görden durch das Fallbeil vollstreckt. Rudolf Peter kam nicht einmal eine Woche später unter ungeklärten Umständen im Zuchthaus zu Tode.

Im Jahr 2002 veröffentlichte der Axel-Springer-Verlag wiederum eine Festschrift für den Ullstein Verlag. Der Anlass war nun der 125. Geburtstag. Diesmal umfasst sie nur rund 150 Seiten. Hochglanzpapier und eine reiche, farbige Bebilderung sorgen jedoch wiederum für eine ansprechende Gestaltung. In einem weiteren Punkt gleicht dieses Buch seinem Vorgänger. Auch hier taucht der Name Wilhelm Selke und der betriebliche Widerstand von Arbeiterinnen und Arbeitern nicht auf. Das Thema Widerstand wird weiträumig umschifft. Die Quellen- und Forschungslage kann diesmal nicht als Begründung dienen. Die 1977 für Forscher aus dem Westen kaum zugänglichen Quellen aus der DDR können heute herangezogen werden. Zudem liegt seit 1996 der Band „Die Eule lässt Federn“ vor, den Egon Bannehr u. a. herausgegeben haben. Die Herausgeber der Festschrift von 2002 führen ihn in ihrem Literaturverzeichnis auf. Und außerdem liegen nun die Publikationen der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, namentlich von Hans-Rainer Sandvoß vor.

Es ist an der Zeit, dass der Ullstein Verlag seine Verlagsgeschichte in die Hände unabhängiger Historiker gibt. Die deutsche Firmengeschichtsschreibung kennt mittlerweile herausragende Beispiele kritischer Aufarbeitung. Und ebenso sollte der Verlag die Ehrung und Würdigung seiner bis 1945 ermordeten Verlagsmitarbeiter in Angriff nehmen. Den Gedenkstein für Wilhelm Selke am Standort seines Wohnhauses in der Ritterstraße 108 verantwortet er auf jeden Fall nicht. Auf Initiative der VVN und mit Unterstützung von Verdi wurde er im November 2008 gelegt und im Dezember 2008 mit einer kleinen Gedenkfeier eingeweiht.

Vielen Dank für Ihre, für Eure Aufmerksamkeit

(Berlin, 22. Januar 2009)